



DOKUMENTATION

Podium V: Digitalisierung und Filmbildung

Donnerstag, 06. Dezember 2012, 11.45 – 13.15 Uhr

- 1. Überblick**
- 2. Thesenpapiere**
- 3. Bericht**

- Moderation: Cornelia Klauß
- Impuls/Diskussion: Eberhard Junkersdorf (Vorsitzender des Präsidiums der FFA und des Kuratoriums der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung), Matthias Elwardt (Abaton Kino Hamburg), Dr. Andreas Kramer (ZKM Zukunft Kino Marketing), Prof. Dr. Markus Köster (LWL-Medienzentrum für Westfalen / FILM+SCHULE NRW), Angelika Krüger-Leißner (MdB) Christian Meinke (MFA+ Filmdistribution), Dr. Rainer Rother (Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen)
- Berichterstattung: Claudia Burkhard

1. Überblick

Um die wachsende Rolle der Digitalisierung in Hinblick auf die Filmbildung ging es in Podium V.

2. 1. Thesenpapier von Matthias Elwardt

Die Digitalisierung ermöglicht uns Kinos eine schnelle und viel unkompliziertere Verfügbarkeit von Titeln:

- Wir können Filme spielen, die wir gar nicht im normalen Programm haben
- Wir können jederzeit O.m.U Fassungen anbieten, bundesweit gab es bisher nur einstellige Anzahlen an O.m.U 35mm-Kopien.
- Es sind neue Mehrwertformen möglich, Regisseure können Ihre Filme digital einführen.

Material für Schulen aller Art kann den Kinos digital zur Verfügung gestellt werden.

2. 2. Thesenpapier von Dr. Andreas Kramer

1. Die Digitalisierung der Medien spiegelt sich nicht nur in Hardware und Content wieder, sondern insbesondere in den Anforderungen an die Vermittlung der unterschiedlichen und vielfältigen Nutzen, die daraus zu ziehen sind. Wer vermittelt wem was? Sind es nicht heute eher die Schüler, die dem Lehrer die Chancen der Digitalisierung aufzeigen? Wer Filmbildung vermitteln will, muss in die Lage versetzt werden, dies auch bewerkstelligen zu können. Anders kann die Vielfalt der Medien für die Filmbildung nicht wirklich genutzt werden.
2. Die digitale Vielfalt bietet Chancen aber auch Risiken. Bezogen auf die Filmbildung ist es nicht einfach, sich zu orientieren und klare und nachvollziehbare Konzepte zu entwickeln. In dieser digitalen Gemengelage kommt dem Kino – quasi als Leuchtturm der Filmauswertung – eine herausragende Rolle zu. Das Zusammenspiel von Raum, Ton, großer Leinwand ist auf keiner anderen digitalen Plattform oder Abspielmedium auch nur in annähernd gleicher Weise abzubilden.
3. Neue Distributionsformen und Kino dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Entscheidend ist, dass vor allem anderen der Erlebnisraum Kino eine zentrale soziale Komponente besitzt, die unmittelbar ist und somit eine andere Qualität besitzt als ein Chatroom oder Twitter.
4. Die Anerkennung des Kinos als herausragenden Ort – gerade auch zur Filmbildung – heißt nicht das Abkoppeln oder Entkoppeln der anderen Medien. Vielmehr geht es um eine stärkere Verzahnung von Hardware und Software im Sinne einer umfassenden Filmbildung mit dem Kino an der Spitze. So lässt sich das Kino zum Medienkompetenzzentrum weiterentwickeln.
5. Der Film ist „Literatur für die Augen“. Das Filmsehen ist somit eine Kulturtechnik, die durch die Filmbildung vermittelt werden muss. Unabhängig davon, ob auf Archivmaterial, Repertoire oder aktuelle Filme zurückgegriffen wird.
6. Film als „Literatur für die Augen“ und Filmsehen als Kulturtechnik und fester Bestandteil der Filmbildung, spiegeln genauso gesellschaftliche Entwicklungen wider, wie die Literatur oder Tages- und Wochenzeitungen.
7. Kritisches Hinterfragen der aktuellen Filmbildung ist gefordert. Dies bedeutet auch herauszufinden, ob mit dem Wording *Filmbildung* nicht viel zu sehr Schule gefühlt in den Vordergrund gerückt wird. Das könnte bei Schülern und Jugendlichen eher dazu führen, dass eine innere Distanz zur Filmbildung aufgebaut wird und somit ein grundsätzlich wünschenswertes positives Ziel noch schwieriger zu erreichen ist.
8. Die aktuelle Filmbildung als pädagogische Form muss bereit sein, zu hinterfragen und zu klären, inwieweit die bisherigen Konzepte überhaupt noch geeignet sind, Schüler

und Jugendliche anzusprechen. Muss Filmbildung nicht zunehmend im außerschulischen Raum der vernetzten Gesellschaft stattfinden? Das Kino kann und muss sich – natürlich in enger Zusammenarbeit mit Schulen - die Filmbildungshoheit (siehe Medienkompetenz-Zentrum) sichern.

2. 3. Thesenpapier von Prof. Dr. Markus Köster

Mit der digitalen Revolution und dem Siegeszug des Internet sind Filme heute geradezu allgegenwärtig: im Kino, im Fernsehen, auf Werbebildschirmen und am festen PC ebenso wie auf mobilen Geräten aller Art bis hin zum Handy. Für Medienzentren verbinden sich damit in ihrer Funktion als Bildungsmediensversorger, Fortbildungseinrichtungen und Zentren der Medienkulturarbeit mehrere **Herausforderungen und Handlungsfelder**, die ich in drei Thesen fassen möchte:

1. Im Unterricht sollten Filme heute digital verfügbar sein!

Eine Kernaufgabe der kommunalen Medienzentren ist die Versorgung von Schulen und Bildungseinrichtungen mit Medien für das Lernen. Diese Medienbereitstellung vollzieht sich schon seit Anfang des Jahrtausends überwiegend digital, durch den Verleih von DVDs. Ebenfalls bereits seit rund 10 Jahren sind die klassischen Verleihstellen ergänzt und z.T. schon ersetzt worden durch zumeist landesweit betriebene Online-Dienste für audiovisuelle Bildungsmedien (z.B. EDMOND NRW, SESAM, Baden-Württemberg, MERLIN, Niedersachsen, MeSax, Sachsen). Mit diesen Onlinediensten können Lehrkräfte Filme per Mausclick kostenlos herunterladen. Diese Form der Bereitstellung ist nicht nur einfach und schnell, sondern bietet auch für die Unterrichtsarbeit mit Spielfilmen vielfältige methodisch-didaktische Vorteile, z.B. die der kapitelweisen Anwahl, des Sprachwechsels, der Untertitelung oder der eigenständigen Beschäftigung mit Filmsequenzen durch die Schüler selbst.

In Nordrhein-Westfalen werden deshalb seit 2011 unter dem Label „*Ausgezeichnet!*“ *Filmempfehlungen von FILM+SCHULE NRW* auch für ausgewählte Spielfilme landesweite Online-Lizenzen für EDMOND NRW erworben. Die „Ausgezeichnet!“-Filme sollen zentrale Lehrplanbezüge bieten, barrierefrei verfügbar und in besonderer Weise geeignet sein, den individuellen Horizont zu erweitern, die Kritikfähigkeit zu stärken und ästhetische Seherlebnisse zu schaffen. (vgl. www.filmundschule.nrw.de)

Defizite und Probleme im Bereich der schulischen Filmbereitstellung bestehen aus Sicht der Medienzentren

- a. in der mangelnden Verfügbarkeit und den hohen Kosten von Online-Lizenzen für viele Filme,
- b. in der ungeklärten urheberrechtlichen Frage, ob für den unterrichtlichen Gebrauch überhaupt öffentliche Vorführrechte erworben werden müssen. Dies erschwert die Begründung der teuren Lizenzerwerbskosten, lässt andererseits aber auch keine rechtssichere Alternative zu (Bereitstellung von bzw. Verweis auf Filme ohne entsprechende Ö+V-Rechte).

2. (Digitale) Filmkompetenz muss vermittelt werden!

Für junge Menschen ist Film durch die digitale Revolution mehr denn je zum Leitmedium geworden, das auf vielfältigen Kanälen rezipiert wird. Deshalb bedarf es verstärkter Anstrengungen für eine Integration von zeitgemäßer Filmbildung in den Unterricht. Sie sollte sowohl die Vermittlung ästhetisch-rezeptiver wie kreativ-produktiver Kompetenzen im Umgang mit den neuen digitalen Möglichkeiten umfassen und diese in den Unterricht verschiedener Fächer (Deutsch, Fremdsprachen, Musik, Kunst/Gestalten, Gesellschaftsfächer etc.) integrieren. Ansätze dazu liefert z.B. der Medienpass NRW (s. www.medienpass.nrw.de)

mit seiner Verschränkung von Medienkompetenzen, Lehrplanbezügen und Unterrichtsmaterialien.

Parallel dazu gilt es, auch die Qualifizierung der Lehrerschaft zu systematisieren und auf die neuen digitalen Gegebenheiten hin zu modifizieren (s. z.B. das Ausbildungskonzept für Filmmoderatoren in NRW: www.filmundschule.nrw.de).

3. Filme auf der Leinwand erlebbar machen – auch digital!

Eine der Aufgaben von Filmvermittlung ist und bleibt die Heranführung an das Kino als den genuinen Ort der ästhetischen Filmrezeption. Deshalb engagieren sich die meisten Medienzentren intensiv für die SCHULKINO WOCHE und eine Vielzahl lokaler Kinderfilmfeste oder anderer Kinoprojekte.

Durch die Etablierung alternativer digitaler Rezeptionsquellen für Filme (s.o.) wird diese Aufgabe bei Lehrkräften und Schülern nicht leichter. Geboten ist deshalb, auch die positiven Chancen der Digitalisierung für die Kinofilmbildung zu nutzen. Dazu gehört:

- a. die Überwindung der bei SCHULKINO WOCHE bislang regelmäßig entstehenden Engpässe in der Kopienzahl stark nachgefragter Filme,
- b. Die Bereitstellung von Trailern, Sequenzen oder auch ganzen Filmen auf DVD/geschlossenen Servern für die vorbereitende Werbe- und Fortbildungsarbeit der SCHULKINO WOCHE,
- c. der Aufbau eines digitalen Filmstocks für Filmklassiker, die innerhalb und ggfs. auch außerhalb der SCHULKINO WOCHE mit den nötigen Rechten und unterrichtlichem Begleitmaterial verfügbar sind,
- d. die Öffnung der SCHULKINO WOCHE auch für Schulkinos oder andere mit hochwertiger digitaler Präsentationstechnik ausgestattete Vorführräume in solchen Orten, in deren Nähe kein echtes Kino mehr vorhanden ist.

2. 4. Thesenpapier von Dr. Rainer Rother

- Filmbildung gehört zu den originären Aufgaben kinemathekarischer Einrichtungen. Neben der Sammlung und Bewahrung des Filmerbes gehört dessen Vermittlung zum Kernbestand der Aktivitäten der deutschen Kinemathek. Ausstellungen, Publikationen, Veranstaltungen, Filmreihen und Workshops dienen dem Ziel, das Filmerbe in seiner Vielfalt zugänglich und verständlich zu machen.
- Bezogen auf den Repertoirefilm oder die Klassiker des deutschen Films ist die weit fortgeschrittene Digitalisierung des Abspiels im Kino ein erhebliches Hindernis für die Zugänglichmachung dieser Titel im Kino. Die technische Ausstattung gestattet kaum noch die Vorführung von 16mm-Material (auf dem ein erheblicher Teil der dokumentarischen und experimentellen Filme gedreht wurde) und immer seltener auch von 35mm-Kopien.
- Die Digitalisierung mindestens eines relevanten Teils der Filmerbes – und zwar in einer alle Formen und Gattungen berücksichtigenden Weise – ist die Voraussetzung, sie wieder in die Kinos zu bringen.
- Der Anteil von Repertoirefilmen und Klassikern auch in den SchulKinoWochen sollte gesteigert werden. Hier können Erfahrungen, wie sie z.B. die Deutsche Kinemathek gemeinsam mit dem Arsenal in ihrem für Berliner und Brandenburger Schulen entwickelten Angebot „Was ist Kino“ gesammelt hat, produktiv werden.
- Zugleich ist zu konstatieren, dass in der schulischen und außerschulischen Filmbildung DVDs eine prägende Rolle spielen. Kuratierte Angebote von filmhistorisch relevanten Titeln sollten eine breitere und differenzierte Basis für diese Nutzungen bieten. Sie blieben aber weitgehend ohne positiven Effekt, wenn die Integration von Filmen in den Unterricht nicht zum regulären Bestandteil der schulischen Bildung wird.
- Erfahrungen in unseren zahlreichen Workshops zeigen, dass jüngere Kinder ein hohes Verständnis für das Medium Film entwickeln. Die Herstellung eigener kleiner Filme ist mit den neuen digitalen Möglichkeiten tatsächlich zu einer Chance für die Vermittlung von Filmbildung geworden.
- Die Entwicklung konsistenter Kurse zur Filmbildung sollte als gemeinsame Aufgabe von Kinematheken, Schulen und Universitäten begriffen werden. Die Integration von Filmbildung in die Ausbildung kann auf dieser Grundlage gelingen.

3. Bericht

Nach der Eröffnung durch die Moderatorin Cornelia Klauß führte Eberhard Junkersdorf, Vorsitzender des Präsidiums der *Filmförderungsanstalt / FFA* und des Kuratoriums der *Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung* mit seinem Impulsvortrag in das Thema „Digitalisierung und Filmbildung“ ein.

Junkersdorf konstatierte zunächst, dass die zunehmende Digitalisierung für die gesamte Filmbranche eine große Herausforderung darstelle, verwies aber zugleich auf die damit verbundenen Möglichkeiten. Junkersdorf ist der Meinung, dass Chancen und Risiken bisher nicht ausreichend erörtert wurden und in Bezug auf die konkrete Umsetzung nach wie vor Diskussionsbedarf bestehe. Unter anderem stelle sich die Frage, inwiefern Digitalisierung die konkrete Auseinandersetzung mit Filmen verhindern kann und welche Auswirkungen sie auf die Verfügbarkeit von Filmen haben wird. Junkersdorf ist der Meinung, dass Deutschland als Kulturstaat die Aufgabe und die Verpflichtung habe, Filme als zentralen Bestandteil der Kulturlandschaft langfristig zu erhalten und zukünftigen Generationen zugänglich zu machen. Zentral sei hierbei die Verteilung finanzieller Ressourcen sowie eine zielorientierte Abstimmung zwischen Politik und Wirtschaft. Junkersdorf nannte beispielhaft die Aktivitäten der *Murnau-Stiftung*, die Dank einer Förderung durch den *Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien* erste Schritte hin zu einer umfangreichen Digitalisierung des Filmerbes unternehmen konnte. Zugleich forderte er jedoch eine dauerhafte und ausgeweitete Förderung, denn aktuell stelle sich insbesondere die aufgrund beschränkter Mittel notwendige Auswahl der Filme, die digitalisiert werden können und sollen, als problematisch dar. Zudem sei die Frage nach der Langzeiterhaltung z.B. von Schwarz/Weiß-Filmen, die circa 100 Jahre haltbar sind, anschließend jedoch neuer Sicherungsmethoden bedürfen, noch weitgehend unbeantwortet, wobei Junkersdorf auf die *Library of Congress* in Virginia verweist, die hierzu bereits erste Ansätze entwickelt habe.

Junkersdorf sieht insbesondere das Ziel einer flächendeckenden Digitalisierung als große Aufgabe an, die hohe finanzielle Ressourcen erforderlich mache und folglich nur in Kooperation zwischen Bund, Ländern, FFA und Verleihern gelingen könne. Bereits jetzt stünden hierfür Mittel in Höhe von 60 Millionen Euro plus Landesmittel zur Verfügung. Junkersdorf weist jedoch darauf hin, dass dennoch Unzufriedenheit herrsche und Klagen bis vor das Bundesverfassungsgericht, aus denen ein Mangel an Urteilskraft bzgl. der Bedeutung der FFA für die Filmlandschaft ersichtlich sei, zur Zerstörung der FFA führen könnten. Aktuell steht ein Urteil noch aus, doch eine Auflösung der FFA würde auch den Bestand von VISION KINO bedrohen und generell die Förderung von Kunstkinos gefährden.

Trotz aller Schwierigkeiten sieht Junkersdorf jedoch keinen Anlass zur Nostalgie: Er ist überzeugt, dass es keine Alternative zur Digitalisierung von Filmen und Kinosälen geben wird, auch wenn dadurch analoge Filmbestände und auch zahlreiche Kinos, die eine Aufrüstung nicht finanzieren können, außen vor bleiben werden. Er verweist jedoch auch darauf, dass eine einmalige Investition nicht ausreichen wird: Eine kontinuierliche Aktualisierung der technischen Voraussetzungen wird für die Kinos unumgänglich sein.

Junkersdorf mahnt, dass auch in der digitalisierten Filmwelt kein kostenfreier Zugang für alle Filme und Musikproduktionen möglich sein werde, weil dadurch die Entstehung neuer Filme und Musik gefährdet wäre. Dementsprechend hält er auch EU-Initiativen mit dieser Stoßrichtung für nicht zielführend, sondern sieht darin den Versuch einiger Unwissender den europäischen Film zu demontieren – zur Freude Amerikas.

Der Referent kommt abschließend zu dem Ergebnis, dass es die Aufgabe aller Akteure im Filmbereich sein müsse, die weiteren Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung zu verfolgen und gemeinsam die bestehenden Hürden zu überwinden. Er ruft Lehrer, Verleiher,

Archive und Filmstiftungen auf, sich auch im digitalen Zeitalter gemeinsam für umfassende Filmbildung und Filmkompetenz einzusetzen.

Die Notwendigkeit verstärkter Kooperation zwischen sämtlichen Akteuren sieht auch Angelika Krüger-Leißner, die seit 1998 Mitglied des Bundestages und zudem filmpolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion ist. Krüger-Leißner ist der Meinung, dass die konkreten Aufgaben u.a. im 2008 in den Bundestag eingebrachten Antrag „Das deutsche Filmerbe sichern“ eindeutig formuliert wurden – nun sei es Zeit für die konkrete Umsetzung im Sinne einer umfangreichen Restaurierung und Archivierung des Filmerbes sowie einer weitreichenden Zugänglichmachung des vorhandenen Filmguts insbesondere für die jungen Generationen. Die Politikerin kritisiert allerdings, dass bisher ein (politisches) Gesamtkonzept fehle und der Zusammenarbeit zwischen den zentralen Akteuren noch keine gemeinsamen Leitlinien zu Grunde lägen. Krüger-Leißner betont, dass insbesondere die Digitalisierung des Filmerbes zentral sei und folglich eine kontinuierliche Finanzierung, die weit über die bereits an die FFA ausgezahlte Million hinausgeht, notwendig sei. Sie schlägt vor, dass basierend auf – beispielsweise in Kooperation mit VISION KINO und einem starken Fokus auf die SchulKinoWochen erarbeiteten – Listen das zentrale Filmerbe durch die Digitalisierung langfristig gesichert werden könnte. Hierbei fordert die Politikerin die Zusammenarbeit von Bund, Ländern, FFA und Filmwirtschaft, um einen umfassenden Prozess anzustoßen und Vorbehalte gegenüber der Digitalisierung auszuräumen. Als primäres Anliegen formuliert Krüger-Leißner die Notwendigkeit (finanzielle) Kontinuität herzustellen und – im Sinne der 2001 von der EU erarbeiteten Resolution zum Thema – den Erhalt des kulturellen Erbes zu gewährleisten.

Auch Dr. Rainer Rother, der Künstlerische Direktor der *Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen* hält einen umfassenden Erhalt des Filmerbes für erstrebenswert. Allerdings sieht er in der Digitalisierung nicht unbedingt die beste Möglichkeit dieses Ziel zu erreichen: Er verweist darauf, dass Digitalisierung in der Regel „on demand“ erfolge – das heißt, dass lediglich auf Nachfrage v.a. des Fernsehens oder der Produktionsgesellschaften eine Digitalisierung erfolgt und diese sich nur in den seltensten Fällen auf akut gefährdete Filme beziehe. Digitalisierung ist somit kein Weg zur Rettung der Filme – sie dient v.a. dazu, sie zugänglich zu machen. Für Rother stellt sich deshalb die Frage, wie sich Archive in Bezug auf das Problem positionieren, dass nicht nachgefragte Filme evtl. nicht digitalisiert werden. Wie können sie darauf reagieren, dass als Kriterium für die Digitalisierung z.B. die Nominierung für bestimmte Filmpreise gilt – viele erhaltenswerte Filme ohne Nominierung in Folge dessen aber Gefahr laufen, nicht digitalisiert zu werden? Das Ziel der *Deutschen Kinemathek* ist es, im Hinblick auf diese Problemstellung ein Korrektiv zu schaffen. So könnten darüber hinausgehende Kriterien wie etwa die extreme Gefährdung bestimmter Filme oder ihre Nutzung in einem besonderen Kontext (vgl. Metropolis) zur Digitalisierung weiterer Filme führen, wobei die *Deutsche Kinemathek* davon ausgeht, dass mit den aktuell verfügbaren Mitteln jährlich etwa 66 Filme digitalisiert werden könnten. Doch für Rother können diese Initiativen nur einen Anfang darstellen: Auch er stellt die Frage nach einem tragfähigen Gesamtkonzept und sieht in einem Runden Tisch mit Vertretern von Politik und Filmwirtschaft eine sinnvolle Ausgangsbasis. Der Medienwissenschaftler unterstreicht, dass die Digitalisierung des Filmerbes ein schrittweises Vorgehen notwendig mache, da nur mit einer langfristigen Perspektive die tendenziell endlose Aufgabe der Sicherung des Filmerbes möglich sein wird. Ziel muss dabei stets die repräsentative Abbildung des Filmerbes sein.

Aus Verleihersicht stellt die fortschreitende Digitalisierung kein allzu großes Problem dar. Christian Meinke, der Geschäftsführer der *MFA+Film Distribution* berichtet, dass es sich hierbei primär um eine neue technische Form handle, die keine weitreichenden

Auswirkungen auf den Verleih zeigen würden. Er weist jedoch darauf hin, dass auch andere Länder zunehmend Digitalisierungsprogramme vorantrieben und folglich eine Gefahr der Überschneidung bestehen könnte.

Auch aus Sicht der Kinos entstehen durch die Digitalisierung vor allem Vorteile, wie Matthias Elwardt, Geschäftsführer des *Abaton Kinos* in Hamburg und seit 2008 Vorsitzender des Aufsichtsrates von VISION KINO berichtet. Insbesondere die Tatsache, dass digitalisierte Filme wesentlich schneller und in größerer Auswahl verfügbar seien, erweitert den Handlungsspielraum von Kinobetreibern, die so beispielsweise „Geburtstagswunschfilme“ anbieten können. Doch Elwardt verweist darauf, dass in der Folge zunehmend DVDs für Kinovorführungen verwendet würden, da insbesondere außerdeutsche Filme nicht mehr länger explizit für Kinos verfügbar seien. Die Verleiher erteilten somit den Kinos zunehmend die Rechte für das Vorführen normaler DVDs, die lediglich mit geringem Qualitätsverlust im Kinobetrieb eingesetzt werden können.

Genau an diesem Punkt setzt jedoch die Kritik von Dr. Andreas Kramer an, der für die *Zukunft Kino Marketing* sowie als Stellvertretender Vorstand der *HDF Kino (Hauptverband Deutscher Filmtheater)* spricht. Er sieht in der Digitalisierung die Gefahr, dass das Konzept „Kino als Kulturort“ zunehmend aufgeweicht wird. Er fordert, dass Filmsehen als Kulturtechnik noch mehr anerkannt und dementsprechend vermittelt werden müsse – analog zum Lesen hält er es für notwendig, dass Filme als „Literatur für die Augen“ akzeptiert würden und Filmbildung noch stärker in den Fokus rücke. Kramer ist der Meinung, dass Filmsehen als Kulturtechnik erlernt werden muss und den Kinos spricht er in diesem Kontext eine besondere Rolle zu, da nur dort die Komponenten Raum/Ton/Bild/Gemeinschaft in Kombination zu finden seien. Dementsprechend müssen Kinos ihre Rolle als Medienkompetenzzentren stärker als bisher wahrnehmen und dazu beitragen, dass eine Verzahnung mit anderen Medien und Medienorten erfolgen kann.

Mit Blick auf den Zusammenhang zwischen Filmbildung und Digitalisierung weist Kramer darauf hin, dass bisher fundierte Erfahrungen hierzu fehlten. Zugleich warnt er aber vor dem Versuch, die digitale Welt mit analogem Denken erfassen zu wollen.

Elwardt merkte dazu an, dass es bereits vielfältige Ideen gäbe, wie durch die Digitalisierung neu entstandene Möglichkeiten eingesetzt werden können: So lassen sich beispielsweise im Rahmen der SCHULKINO WOCHEN Gespräche mit Regisseuren oder Schauspielern via skype organisieren, die einen weit geringeren Aufwand darstellten als die tatsächliche Anwesenheit der entsprechenden Personen. Zugleich weist Elwardt darauf hin, dass durch die Digitalisierung die Unterschiede zwischen Kino und Filmsehen zu Hause mehr und mehr verwischten, da auch im Kino Werbung zunehmend zum Standardprogramm zähle, teilweise Unterbrechung in der Mitte des Films erfolgten oder, wie bereits erwähnt, DVDs als Datenbasis zum Einsatz kämen.

Gerade diese Möglichkeit schätzt Prof. Dr. Markus Köster, der Leiter des *LWL-Medienzentrums für Westfalen* und Projektleiter von *FILM+SCHULE NRW*. Er führt aus, dass es durch die Digitalisierung zum einen keine Schwierigkeiten mehr mit einer zu geringen Anzahl von Kopien während der SCHULKINO WOCHEN gäbe. Zum anderen ermögliche die Digitalisierung den Medienzentren, die den Auftrag haben, Filme in die Schulen zu bringen und Lehrer im Filmbereich weiterzubilden, online Filme bereit zu stellen. Nahezu alle Bundesländern haben hierfür spezielle Plattformen etabliert wie z.B. *Edmond* in Nordrhein-Westfalen oder *Sesam* in Baden-Württemberg.

Köster erkennt in der Digitalisierung zahlreiche Vorteile für die Filmbildungsarbeit an Schulen: So sei es dadurch möglich, die Sprache zu wechseln, Untertitel einzublenden, gezielt

einzelne Kapitel zu sehen oder auch den SchülerInnen die Möglichkeit zur selbständigen Beschäftigung mit den Filmen zu geben. All diese Erweiterungen der bisherigen Filmarbeit sollen jedoch keinesfalls in Konkurrenz zur Kinoidee treten: Köster will das Kino als genuinen Rezeptionsort für Filme nicht in Frage stellen – im Gegenteil unterstützt er die Idee seines Vorredners Kramer vom Kino als Kulturort. Und obwohl Köster davon überzeugt ist, dass Online-Distributionsformen in Zukunft noch stärker zunehmen werden, vertritt er die Meinung, dass sich Digitalisierung und Kino vertragen können – es dürfe nur nicht das eine zu Gunsten des anderen vernachlässigt werden.

Nachdem die Diskussion auch für das Publikum geöffnet wurde, erfolgte jedoch der Einwand, dass die Medienzentren Filme *on demand* förderten und somit eine Konkurrenz zu den Kinos darstellten. Es wurde beklagt, dass Lehrer sich zwar häufig in den Kinos informierten – sich die Filme dann aber digital bei den Medienzentren ausleihen und somit die Rolle der Kinos als Vermittler von Filmkultur gefährden würden. Köster gibt daraufhin zu bedenken, dass auch in Orten ohne Kinos die Möglichkeit für ein umfassendes Filmangebot gegeben sein müsse. Zudem wies er darauf hin, dass Filme zumeist nicht parallel im Kino liefen und zugleich in den Medienzentren verfügbar seien. Zudem können laut Michael Jahn, dem Projektleiter der SCHULKINO WOCHE, die Angebote der Medienzentren v.a. eine Ergänzung zum Kinobesuch darstellen, indem beispielsweise einzelne Ausschnitte im Unterricht vertieft erarbeitet werden.

Ein weiterer Publikumsbeitrag verwies darauf, dass Filmgeschichte stets auch Technikgeschichte sei – Digitalisierung jedoch dazu führe, dass etwa die lange Zeit aus dem Lehrbetrieb nicht wegzudenkenden 16mm-Filme inzwischen als „tote“ Kulturtechnik anzusehen seien und vermutlich keine Mittel zur Verfügung stehen werden, um dieses Material zu konservieren. Zudem wird im Publikum der Wunsch geäußert, das Fach „Filmbildung“ – also die Dechiffrierung von Film als Kulturtechnik – in den Schulen zu etablieren und das Thema verstärkt in der Lehrerbildung zu berücksichtigen. Lehrern müssten die Bedeutung von Filmbildung und die damit zusammenhängenden Möglichkeiten noch besser vermittelt werden und Filmgeschichte sollte dabei als zentraler Bestandteil der Filmbildung berücksichtigt werden – Vorschläge, die auf dem Podium durchaus auf Zustimmung stießen.

Ein weiterer Beitrag aus dem Publikum wies darauf hin, dass es in den meisten Ländern keine Landesfilmarchive mehr gäbe und somit die Frage, wer sich um das lokale Filmerbe kümmere nach wie vor unbeantwortet geblieben sei. Rother bezeichnet dies als „klassische Archivdiskussion“ und weist darauf hin, dass zwar bereits viel Material gesichert wurde, jedoch nach wie vor die Gefahr bestehe, dass historisch relevantes Filmmaterial an private Sammler abgegeben wird. Doch auch Rother sieht in der Filmgeschichte den natürlichen Ausgangspunkt für Filmbildung und fordert deshalb, dass das Angebot für Schulen in den Kinos nicht auf die Filme beschränkt werden darf, die in den letzten fünf Jahren entstanden sind. Er hält die Ausweitung auf den historischen Filmbestand für essenziell und spricht sich dafür aus, dass Lehrern noch stärker vermittelt werden müsse, dass Filmgeschichte die zentrale Ausgangsbasis darstellt. In diesem Zusammenhang weist Köster darauf hin, dass es in der Lehrerbildung bereits ein Modul „Filmgeschichte“ gäbe. Er räumte jedoch auch ein, dass zunächst bei den Lehrern ein Bewusstsein für die zentrale Rolle der Filmgeschichte geschaffen werden müsse und sie sich zunächst selbst beispielsweise auf Schwarz/Weiß-Filme einlassen müssten. Junkersdorf gibt in diesem Kontext jedoch zu bedenken, dass mit Filmen, die vor 1969 entstanden sind, ein massives urheberrechtliches Problem bestehe, da diese nur im Kino gezeigt werden dürfen. Aufgrund großer Schwierigkeiten diese Filme in

Zukunft im Fernsehen, auf DVD oder als Video *on demand* zu zeigen könne evtl. sogar eine Verfassungsänderung notwendig werden.

Zum Abschluss des Podiums rief Moderatorin Klauß die Podiumsteilnehmer/innen dazu auf, die Herausforderungen der Digitalisierung anzunehmen und fordert sie dazu auf, in ihren verschiedenen Positionen die hieraus entstehenden Gefahren für die Filmgeschichte, die Filmbildung sowie die Kinos selbst offensiv anzugehen, insbesondere aber die hieraus entstehenden Möglichkeiten aktiv zu nutzen.